



Unter DEALern - Amongst DEALers

Authors: Heiner Roetz
Submitted: 15. December 2020
Published: 21. December 2020
Volume: 7
Issue: 6
Affiliation: Ruhr-Universität Bochum, Germany
Languages: German
Keywords: Publishing, Springer, Deal, Dao
Categories: News and Views, Life Sciences
DOI: 10.17160/josha.7.6.727

Abstract:

The major publisher Springer Nature joins hands with the Chinese censorship. The German "Alliance of Science Organizations" sees no issue and does business as usual. Der Großverlag Springer Nature macht sich mit der chinesischen Zensur gemein. Die deutsche „Allianz der Wissenschaftsorganisationen“ sieht darin kein Problem und macht mit ihm Geschäfte.

JOSHA

josha.org

**Journal of Science,
Humanities and Arts**

JOSHA is a service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content



Unter DEALern - Amongst DEALers

Heiner Roetz

Abstract

The major publisher Springer Nature joins hands with the Chinese censorship. The German “Alliance of Science Organizations” sees no issue and does business as usual.

Der Großverlag Springer Nature macht sich mit der chinesischen Zensur gemein. Die deutsche „Allianz der Wissenschaftsorganisationen“ sieht darin kein Problem und macht mit ihm Geschäfte.





Dao war für mich lange Zeit die bedeutendste Zeitschrift für mein Gebiet, die klassische chinesische Philosophie. 2017 erhöhte der Verlag, Springer Nature, den Preis für ein Jahresabonnement um sechzig Prozent auf über 800 Euro. Die Abteilung für Geschichte und Philosophie Chinas der Ruhr-Universität musste daraufhin das Abonnement beenden, denn ein Fünftel des Etats für eine einzige Zeitschrift mit vier dünnen Heften im Jahr zu reservieren, war nicht zu verantworten. Eine Zeitschrift im Übrigen, die ihren Autoren für einen Artikel oder ein Peer Review keinen einzigen Cent bezahlt.

Mit den Leistungen anderer möglichst reich zu werden, ist indes kein Alleinstellungsmerkmal des Hauses Springer. Es gilt namentlich für ein Oligopol dreier preistreibender Konzerne, die es geschafft haben, Tausende von Zeitschriften zusammenzukaufen, und mittlerweile, so schrieb Thomas Thiel am 20.11.2019 in der F.A.Z., „in der Wissenschaft als das Verlag gewordene Übel gelten, weil sie die Bibliotheken mit Preisdiktaten erpressen, Traumrenditen von bis zu vierzig Prozent einfahren und nebenbei noch festlegen, wie wissenschaftliche Reputation gemessen wird: durch Publikation in einem ihrer hochrangigen Journale, denen sich kein Wissenschaftler mit Ambitionen entziehen kann.“

Mit dem ersten der drei, Wiley, hat das Projekt DEAL der deutschen „Allianz der Wissenschaftsorganisationen“ – Alexander von Humboldt-Stiftung, Leopoldina, DAAD, DFG, Fraunhofer-Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Wissenschaftsrat und Hochschulrektorenkonferenz – 2019 eine Open Access-Vereinbarung abgeschlossen, die Thiel als Verkauf der Wissenschaft bezeichnete, nicht ohne Replik der HRK, die eine Woche später in der F.A.Z. erschien. 2020 folgte der Vertrag mit Springer Nature, den die HRK in einer Pressemitteilung als „nächsten großen Schritt zu Open Access“ feiert und der „für mehr Sichtbarkeit, Wirkung, Effizienz, Transparenz und Nachhaltigkeit bei der Verbreitung deutscher Forschungsergebnisse zum Nutzen der globalen Wissenschaftswelt“ stehen soll. Er wird in diesen Tagen an den Universitäten umgesetzt. „Im Rahmen der Vereinbarung“, so die HRK, „werden jährlich weit über 13000 OA-Artikel von deutschen Forschern erwartet. Damit ist der Vertrag aktuell der weltweit größte seiner Art.“



„Open“ Access? Transparenz? „Nutzen der globalen Wissenschaftswelt“? War da nicht was?



Zurück ins Jahr 2017, das Jahr der Kündigung des Abonnements von *Dao*. Springer hatte neben drastischen Preiserhöhungen noch einen weiteren Weg zur Steigerung seiner Rendite entdeckt: die Expansion auf den chinesischen Buchmarkt, den mittlerweile zweitgrößten der Welt. Hierzu schloss der Verlag ein weitreichendes Abkommen mit der *China National Publications Import & Export Corporation*. Der Türöffner war die Unterwerfung unter die chinesische Zensur. Als Gegenleistung für den Zutritt zum chinesischen Netz, so fand die *Financial Times* heraus, hatte Springer mindestens tausend Artikel blockiert, die von China aus nicht zugänglich sind. Die Folge war ein Aufschrei in den westlichen Medien und Wissenschaften und eine sofortige Initiative für einen peer review-Boycott Springers und seines Subverlags Palgrave Macmillan.



Nach dem Abkommen gab Tencent, das größte Internetunternehmen Chinas, die Vereinbarung einer „strategischen Partnerschaft“ mit Springer Nature bekannt. Und Springer Nature bewarb sich erfolgreich um die englischen Rechte an einem Buch mit Reden des Parteivorsitzenden Xi Jinping, erschienen 2020 unter dem Titel *Narrating China's Governance. Stories in Xi Jinping's Speeches*. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Springer rechtfertigte sich mit dem Argument, man habe sich nun einmal „örtlichen Regulierungen“ anzupassen und es handele sich gar nicht um „editorische Zensur“ – in der Tat wird in die Artikel nicht eingegriffen, sie werden gleich ganz gesperrt. Man darf schreiben, was man will, die Chinesen dürfen es nur nicht lesen. Überdies, so Springer, wäre der Schaden für alle bei Verzicht auf das Chinageschäft noch viel größer, und es seien ja nur „weniger als ein Prozent“ aller Beiträge von der Sperrung betroffen. Für den harmlosen großen Rest dürfte sich die chinesische Zensur allerdings auch kaum interessieren.

Anders als bei der Löschung von über dreihundert Artikeln der Zeitschrift *China Quarterly* durch Cambridge University Press, die gleichfalls von der *Financial Times* aufgedeckt wurde, erfolgte im Falle Springer keine Rücknahme der Vereinbarung mit China. Sie ist bis heute in Kraft und gilt allem Anschein nach für die gesamte Verlagsgruppe, also auch für Palgrave Macmillan, VS oder Metzler. Dabei ist Springer nicht nur ein unschuldiger Anbieter, der nicht wissen kann, was tatsächlich auf dem Ladentisch landet, sondern aktiver Teil des Systems. Die Publikationen werden für China offenbar vorausseilend über die Suche nach brisanten Stichworten wie *Taiwan*, *Tibet*, *Tiananmen* oder *Uighuren/Uighurs* gefiltert. Wer so handelt, ist nicht Opfer, er macht sich zum Knecht. Geht man von den Erwartungen der Hochschulrektorenkonferenz und der bisherigen Löschquote aus, dann ist das Resultat, dass im Bereich von DEAL jährlich bis zu 130 „OA-Artikel deutscher Forscher“ für China blockiert werden, wenn in ihnen nicht schon vorsorglich alles Anstößige gemieden wird.

Die Herausgeber der von Springer verlegten Heidelberger Buchreihe *Transcultural Research* antworteten auf das Durchsickern der Praktiken mit der Kündigung des Vertrags. Folge man Springer, so begründeten sie ihren Schritt, dann dürften in jedem Land die Regierungen darüber bestimmen, was veröffentlicht wird und was nicht. Die Maßnahmen seien „unvereinbar mit unserer Verpflichtung gegenüber der Freiheit des Ausdrucks und der ungehinderten Zirkulation von Forschungsergebnissen“. Springer verstoße gegen die geteilten Überzeugungen, auf denen das Vertrauensverhältnis zwischen Editoren, Lesern und Verlagen unabdingbar beruhe. Wer wollte dem widersprechen. Das Haus Springer erlaubt sich die Missachtung jeglichen verlegerischen und wissenschaftlichen Ethos. Mit dem Renommee eines wissenschaftlichen Großverlags lässt es seine chinesischen Kunden



im Glauben, Mitglied der globalen scientific community zu sein, während es ihnen tatsächlich den Katzentisch zuweist. Und dies, ohne die Autoren ins Bild zu setzen.

Um so erstaunlicher, dass die deutsche „Allianz der Wissenschaftsorganisationen“ im Vorgehen Springers offenbar kein Problem sieht. Zumindest hat Springers chinesischer Deal in keiner Weise den Abschluss des deutschen DEAL beeinträchtigt. Wurde Springer in den Verhandlungen zumindest mit seiner China-Politik konfrontiert? Falls nein – warum nicht? Und falls ja – warum erhielt Springer gleichwohl den Segen der „Allianz“? Wie kann es sein, dass der Aufschrei von 2017 trotz Anwesenheit aller bedeutenden großen deutschen Wissenschaftsinstitutionen ungehört verhallt und in Vergessenheit geraten ist?

Die deutschen Wissenschaftsinstitutionen, neben der „Allianz“ auch alle beteiligten Universitäten, Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen – insgesamt 700 – machen sich mit einem Verlag gemein, der zunächst zusammen mit einigen anderen eine beispiellose Preistreiberei betrieben und dann das Kuschen vor der Zensur zum Geschäftsmodell erhoben hat. Dass dies für übersehbar gehalten wird, wenn es „nur“ um Chinesen geht, mag nicht überraschen, wenn man die Geschichte der deutschen Sicht auf China kennt. Es zeigt allerdings auch, wie dehnbar das Verständnis der gern hochgehaltenen akademischen Freiheit bei den Repräsentanten der deutschen Wissenschaft offenbar geworden ist. Oder hat man sich nur an nichts erinnert, weil der Fall aufgrund ökonomischer Präokkupationen erst gar keine Aufmerksamkeit wert war?

Die Politik von Springer Nature und seine Absegnung durch DEAL setzen ein schlechtes Zeichen für die Zukunft. Und allem Anschein nach ist Springer nur die Spitze des Eisbergs. Es wäre ratsam, auf Interessenkoalitionen zwischen autoritären Regimen und den großen Verlagen und Medienunternehmen ein wachsames Auge zu haben – die Allianz hat es offenbar nicht. Sie sollten nicht einfach hingenommen werden, sondern verdienen Widerstand, bevor sie zur Normalität werden. Das mindeste wäre Offenheit.

Springer war einmal der Name eines ehrenhaften Verlags. Sein Gründer, Julius Springer, ging im Streit gegen die Zensur sogar in Haft. Er stand wie viele deutsche Juden seiner Zeit auf der Seite des Geistes und der Freiheit, womit er hoffte, vergeblich, wie wir wissen, das christliche Europa auf einen besseren Weg bringen zu können. Im März 1848 gehörte er zu den ersten Unterzeichnern einer Bittschrift an den preußischen König zur „Aufhebung der Zensur und aller Präventiv- und Strafmaßnahmen“. „Kein Schriftsteller von Geist und Charakter“, so heißt es dort, „will fernerhin in Auffassung und Darstellung von dem vorgreiflichen Urteil eines Dritten abhängen, dem es auferlegt ist, im freien Reiche des Gedankens ein Amt argwöhnischer Bevormundung und das Werk der Beeinträchtigung zu



üben.“ Und die mutigen Verfasser schreiben auch dies: „Die zensierte Presse steht der unzensierten gegenüber in allgemeiner Verachtung.“ Will die Wissenschaftsallianz diesen Satz widerlegen? Hätte sie nicht vielmehr Zensur zum Ausschlussgrund für die Vergabe öffentlicher Gelder zu machen?



Seine nominellen Nachfolger haben Julius Springers Probleme nicht; sie haben vielmehr die Seiten gewechselt und sein Vermächtnis, wenn sie es überhaupt kennen, in den Dreck getreten. Das Projekt DEAL aber betrachtet sie als vertragsfähig. Bei der chinesischen Zensur weiß man, woran man ist, und ebenso bei einem Verlag, der nur ökonomische Interessen kennt inklusive der Chuzpe, an der Zensur gleich doppelt zu verdienen – nämlich indem er sich ihr unterwirft und zugleich Bücher über sie verkauft. Aber die geballte Gleichgültigkeit der organisierten deutschen Wissenschaft macht einen nur noch ratlos.



About the author:

*Heiner Roetz ist emeritierter Professor für Geschichte und Philosophie Chinas an der Ruhr-Universität Bochum. Der Beitrag erschien leicht gekürzt unter dem Titel „Viel Verständnis für Zensoren“ in der F.A.Z. vom 8.7.2020. Unterdessen machen die „Allianz der Wissenschaftsorganisationen“ und Springer Nature weiter wie zuvor. Und Springer darf weiter in unfreiwilliger Ironie von sich behaupten: „We believe combining the right research with the right audience has the power to change the world.“ – Vgl. zum Thema auch H. Roetz, „Aufklärung oder Gegenaufklärung – wie halten wir es mit China?“, in: Ulrich Bröckling und Axel T. Paul, Hg., *Aufklärung als Aufgabe der Geistes- und Kulturwissenschaften. Beiträge für Günter Dux*, Weinheim, Basel: Beltz Juventa, 2019, 73–77.*